

## Unterwegs in Ghana

Die sichtbaren Zeichen unseres christlichen Glaubens halte ich für wichtig. Bei meiner Projektreise in die **Diözese DAMONGO**, in die **St. Franz Xaver-Pfarrei in Yapei** konnte ich erfahren, dass diese Zeichen unseres Glaubens einen großen Stellenwert haben, wenn man in einer überwiegend muslimisch geprägten Umgebung lebt.

Die in und um Yapei lebenden Christen haben eine kleine schlichte Kirche mit eigener Arbeitsleistung und mit der finanziellen Hilfe der St. Margareta-Partnerschaftspfarrei in Wadersloh erbaut. Auch die St. Francis-Xavier-Grundschule wurde in gleicher Weise errichtet und wird von christlichen und muslimischen Kindern sehr geschätzt. Den Unterhalt der Grundschule trägt die St. Franz Xaver-Pfarrei, die sich allerdings in einer ärmlichen Situation befindet.

Die dort lebenden Katholiken sind sehr arm. Sie verdienen ihr tägliches Brot als Tagelöhner in der Landwirtschaft. Oft werden sie von den übrigen muslimischen Bewohnern benachteiligt.

Der jetzige **Pfarrer Gilbert Bangnira Kipo**, mit dem ich beim Besuch seiner Pfarrei sprach, erzählte mir von seinem kühnen Unterfangen. Um der Not zu trotzen und den Ärmsten seiner Gemeinde zu helfen, hatte er etwas Land gekauft und angefangen, den afrikanischen Reis (*Oryza glaberrima*) darauf anzubauen. Der verkaufte Reis brachte einiges Geld ein. So gewann er den Mut, auch die anderen Pfarreimitglieder mit einzubeziehen. Sie kauften wiederum ein Stück Land dazu, um es zu bebauen. So ist eine Plantagen-Farm entstanden, deren Erträge auch der Kirche und Schule zugutekommen. Die Kosten der Pfarreiseelsorge werden ebenfalls dadurch gedeckt.

Die Pfarrei in Yapei hat einige Außenstationen, wo die hl. Messe einmal in der Woche gefeiert wird. Die Zufahrt dorthin ist sehr kostspielig und für das Benzin muss der Pfarrer allein aufkommen. Die Pfarrei Mitglieder können dem Pfarrer nichts schenken, außer Hähne oder Bananen, die sie bei der Opfergabe in der Messe zum Altar bringen.

Um den Pfarreimitgliedern nicht zur Last zu fallen, versorgt sich Pfarrer Kipo selbst. Er schafft es noch, die Unterhaltskosten der Kirche und der St. Francis Xavier-Grundschule zu bestreiten.

So wird nicht nur der Reisanbau auf dem Pfarregrundstück betrieben, sondern auch die Züchtung von Schweinen, Ziegen, Lämmern und Hühnern. Die Pfarreimitglieder und Pfarrer Kipo sind so auf sich selbst gestellt, was die Versorgung betrifft.

Vor allem wenn die Regenzeit ausfällt, wie in den Monaten von Juli bis September dieses Jahres, steigen die Lebensmittelpreise rapid an. So ist es gut, wenn man die Nahrungsmittel selbst beschaffen kann. Der Pfarrer versorgt sich mit dem, was der Hof an Ertrag bringt. Pfarrer Kipo ist wie ein Gutsherr, der viele selbstproduzierte Nahrungsmittel an die bedürftigen Pfarreimitglieder verteilt.

Um ein weit sichtbares Zeichen des katholischen Glaubens zu setzen, hat Pfarrer Kipo mit der Hilfe der Wohltäter der Missionsschwestern vom hl. Petrus Claver auf der Anhöhe des Pfarreigeländes eine schöne Mariengrotte erbaut, die in der Nacht mit Solarlicht beleuchtet wird.

Die Grotte befindet sich an einer Schnellstraße nach Wa. Sie ist Zeichen und Symbol für die dort lebenden Katholiken, die dort eine Minderheit sind. Wer in den Norden von Ghana fährt, nimmt sie wahr als ein Zeichen des katholischen Glaubens.

Die Ausstrahlung der Grotte wird auch bei der muslimischen Bevölkerung dieser Gegend positiv angenommen und wahrgenommen. Im Monat Oktober bei den Andachten an der Grotte gesellen sich sogar einige Muslime dazu, weil auch sie die Miriam (Maria) verehren möchten.

Die muslimische Gemeinde in Yapei ist sehr traditionell geprägt und übt großen Einfluss aus auf ihre Mitglieder. Diejenigen, die sich für das Christentum interessieren, wagen es nicht, um die Taufe zu bitten, da sie sonst aus der Stammesgemeinschaft ausgestoßen werden. Sie könnten viele Vorteile verlieren und die Zugehörigkeit zum Stamm würde ihnen untersagt. Das würde für sie auch zu einem niedrigeren Lebensstandard führen.

Trotz dieser Lage ist Pfarrer Kipo voller Hoffnung, dass das stille Lebenszeugnis der Pfarreimitglieder und seine Hilfsbereitschaft gegen die Bedürftigen, Christen oder Muslime, einmal Früchte tragen wird.

Pfarrer Kipo erzählte uns in diesem Zusammenhang ein Beispiel: Ein junger Muslim, dessen Eltern plötzlich verstorben waren und der in die christliche Grundschule gegangen war, kam zu ihm und bat um Hilfe beim Kauf von Büchern. Verwundert fragte ihn der Pfarrer, weshalb er zu ihm gekommen sei. Der Junge erzählte ihm, dass seine Stammesgemeinschaft kein Verständnis gehabt hätte für seinen Wunsch, Jura zu studieren. Pfarrer Kipo besorgte die Bücher und gab dem Jungen noch eine kleine Spende für sein Jurastudium. Jahre darauf kam der junge Muslim zurück und brachte auch die Bücher wieder. Er war im Jurastudium fortgeschritten und erfreute sich guter Noten. Nach Beendigung seines Studiums kam er zurück in sein Heimatdorf und kaufte ein Grundstück neben dem Pfarrgelände. Weiterhin Muslim, ist er aber dem Pfarrer und der christlichen Gemeinde sehr dankbar und hilft in vielen juristischen Angelegenheiten.

Die Initiative eines Einzelnen kann also viel bewirken. Die dortigen Christen werden durch sein Beispiel angeleitet, ihre Angelegenheiten in die eigenen Hände zu nehmen. Die Kapelle bestärkt sie dazu im Glauben und Vertrauen auf Gottes Gnade und Barmherzigkeit.

**Sr. Barbara Tabian**